

Standpunkt

Wehrt Euch mal!

Journalisten machen gerne die PR zum Sündenbock für ihre Probleme. Dabei wäre es dringend mal Zeit, die eigenen Interessen durchzusetzen, findet Beraterin Jana Riedmüller.

Am Journalismus-Tag in Winterthur kritisierten die Journalisten mal wieder den „massiven Einfluss der PR“. Klagen über Klagen, geradezu verzweifelt und wütend waren die Voten, auch getragen von verletzter Eitelkeit. Das Wehklagen verhallte allerdings in einem geschützten Raum, denn nicht ein einziger Vertreter der PR-Branche wurde geladen, um an einem der immerhin 13 Workshops und vier Keynotes aufzutreten und Konter zu geben. Warum hören die Kritiker die Kritisierten nicht an? Das gibt doch keine Story!

Da war die Rede von „natürlichen Feinden“, die Journalisten und PR-Leute seien, oder von der „Aufrüstung der PR-Firewall“ insbesondere in den Bundesbehörden. Journalisten beklagten sich, dass im VBS Medienanfragen als „Feindkontakt“ gelten. Man fühlte sich bedrängt, manipuliert, ausgeschlossen. Das mag vielleicht sogar stimmen. Aber wo bleibt die echte Selbstkritik? Es war Schwarz-Weiss-Denken ohne Differenzierung: hier die Guten, da die Bösen. Das Ganze fand notabene in einer Fachhochschule statt, die PR und Journalismus in einem Studiengang anbietet!

Einfach mal Nein sagen

Dabei hätte es doch noch viele Fragen gegeben, die der Reflexion dienlich gewesen wären und wohl auch hätten zeigen können, wie viel Verantwortung die Medien selbst an diesem Dilemma tragen: Sind Journalisten immer gut genug vorbereitet, wenn sie ein Interview führen? Sind sie wirklich konsequent im Zurückweisen von (unerfüllbaren) Forderungen der PR-Leute, wie gut können sie tatsächlich Nein sagen? Wie gross ist die Abhängigkeit voneinander tatsächlich? Warum wollen Journalisten mit Samthandschuhen angefasst werden? Wo ist die konstruktive Auseinandersetzung? Werden die Fronten vorher (!) ausreichend klar abgesteckt? Ist man beleidigt, wenn es kein Interview gibt? Wer wagt es, sich wirklich zu wehren, in einem kleinen Wirkungsraum, wo die meisten sich kennen und oft zweimal sehen, nicht selten sogar als

„natürliche Feinde“ wiedertreffen. Warum ist es möglich, dass PR-Leute wie geschehen einen Verleger anrufen können, um hinsichtlich eines geplanten Beitrages zu intervenieren? Wie leidensfähig sind Medienvertreter, wenn es eben doch mal Ärger gibt? Und welches Vorbild geben die Alten den Jungen?

Der Winterthur-Kongress klang wie der Gesang der Untergehenden. Daniel Binswanger hat es trefflich formuliert: „Wir sind eine Branche der Selbstzermürber.“ Dabei braucht Journalismus wieder mehr Professionalität. Journalisten brauchen einen Chef(redaktor), der sie machen lässt, recherchieren lässt, rausschickt, die Wegmarken klar absteckt und bei einem Nein seinen Leuten den Rücken stärkt. Journalisten müssen nicht geliebt, sie sollen respektiert werden.

Ein bisschen mehr Mumm in der Medienwelt würde auch einigen Kommunikationsprofis die Arbeit erleichtern. Gute Kommunikatoren müssten sich nicht mit unprofessionellen Journalisten auseinandersetzen und gute Journalisten müssten sich nicht über dilettantische PR-Leuten ärgern. Setzt Euch wieder durch! Ein Zitat ist ein Zitat und kein Beauty-Contest, wenn die Fronten vorher klar sind. Texte zur Freigabe sind ein Akt der Sicherung, kein Freundschaftsbeweis. Wir sagen unseren Kunden, dass sie die Arbeit der Medienvertreter respektieren müssen, und erklären, warum. Wenn diese Begründung durch das Verhalten selbiger hier und da konterkariert wird, ist unsere Arbeit obsolet. Auch Journalisten dürfen in der Kommunikation noch einiges lernen. Gute Kommunikatoren gibt es viele, in der Wirtschaft, der Politik, bei den Behörden. Journalisten können selbst die PR-Spreu vom Weizen trennen, wenn sie differenzieren und professionell agieren. Insofern, liebe Kollegen, sind wir nicht „natürliche Feinde“, sondern in Tat und Wahrheit Verbündete. Denn wir brauchen uns gegenseitig, um uns vor Unprofessionalität auf beiden Seiten zu schützen. Wenn das nicht gelingt, dann wird aus der Branche der Selbstzermürber eine Branche der Selbstvernichter.



JANA RIEDMÜLLER
ist strategische
Kommunikationsbe-
raterin in Zürich,
Berlin und Vaduz.
Kontakt:
jr@riedmueller.ch

„Journalisten müssen nicht geliebt, sie sollen respektiert werden.“